

Über die Befindlichkeit einer Großstadt unter dem Aspekt des Durchfilmens

Marcus KRENN & Rüdiger KRENN

Dipl. Ing. Marcus Krenn, Dipl. Ing. Rüdiger Krenn, Mitglieder des eingetragenen Vereins Urban Zapping

1 METHODE

„Entlang einer Linie“ ist ein Instrumentarium zur Erforschung der Stadt.

Eine künstliche Linie wird so über das zu erforschende Gebiet gelegt, dass die wichtigsten Bereiche miteinbezogen sind. Diese Linie wird mit einer Videokamera abgeschritten. Ist ein Gebäude im Weg, filmt man bis zur Wand. Im Gebäude geht es dann auf der Linie weiter, von der einen Wand zur nächsten. Über einen längeren Zeitraum schreitet man so entlang, bis ans Ende der Linie. Die einzelnen Filmteile werden am Rechner so zusammengeschnitten, dass der Eindruck entsteht man laufe durch Wände. Neben den Videoaufnahmen werden Statistiken und Lageberichte erstellt.

Die Idee ist zum Architekturdiplom 2003 entstanden.

Drei Beschäftigungen führten dazu:

der Architekturschnitt der die Realität auf eine Zeichnung abstrahiert

die Beschäftigung mit dem Medium Film

die Beschäftigung mit 3d CAD Programmen wie 3dmax und cinema 4d.

Zur Visualisierung eines Architektur Entwurfes legt man einen Spline in den dreidimensionalen Raum. Diesen Spline entlang bewegt sich eine Kamera. Die Kamera macht Filmaufnahmen entlang des Splines. Sie zeigt die Räumlichkeiten.

1.1 Es ist ein Forschungsweg durch öffentliche, halböffentliche und private Räume,

mit besonderem Augenmerk auf die Grenzen.

Situationsbericht: Beliebige Strasse auf der Linie. Links und rechts eine riesige Anhäufung von Steinen. Erste Hürde ist die Tür zum Hof. Unsere Forschungsgruppe klingelt an der Tür, zuerst beim Hauswart und erläutert das Projekt. Wenn wir nicht hereingelassen werden, warten wir, bis jemand den Hof betritt oder verlässt. Der Hof ist die Pufferzone von Öffentlichkeit und Privatheit. Zweites Klingeln an der Wohnungstüre:

„Guten Tag, wir machen ein Videokunstprojekt. Wir haben eine Linie gelegt und gehen entlang dieser Linie mit der Kamera. Sowohl Innen als auch Außen wird gefilmt. Sie liegen auf der Linie und wir würden gerne von der einen Wand zur anderen durch Ihre Wohnung filmen.“

Die entscheidende Grenze bildet hier der Bewohner.

Die physische Grenze bildet die Türschwelle.

Erhalten wir die Erlaubnis zum Filmen, so laufen wir im Raum von der einen Wand bis zur anderen, auf der anderen Seite zur nächsten, bis zur letzten der Wohnung. Manchmal können uns die Bewohner noch sagen, was sich dahinter befindet und wie man dort am besten gelangt.

Verabschiedung. E-mail Austausch. Stiege runter, Stiege rauf. Klingeln. Warten. Klopfen. Erklärung. Linie. Einstellung wählen.

Drehen. Wand. Verabschiedung.

Der geschnittene Film zeigt dann das Aneinander von Wohnungen, Höfen, Industrie, Strassen und Flüssen. Er zeigt vor allem die Wände, von denen Vilem Flusser sagt:

„Es ist relativ leicht, sich die Ambivalenz von Wänden im Psychologischen vor Augen zu führen. Eingrenzung und Schutz, Widerstand und Zuflucht, Kerkerzelle und Wohnung, Angst und Geborgenheit, Klaustrophobie und verhütete Agoraphobie: das sind wohl einige der psychologischen Gegensätze, die bei einer Betrachtung von Wänden hervorgerufen werden. Und sie werden sich wahrscheinlich alle auf den Gegensatz `Grab und Gebärmutter` zurückführen lassen.“ (1)

Die Ambivalenz im Psychologischen könnte man zeitlich aufspalten, denn liest man die Architekturgeschichte, so sind wir im zweiten Jahrtausend nach Christi im embryonalen Zustand angelangt. Vom Grab zur Gebärmutter, von der Höhle zur computergenerierten Scheidewand, vom Loch in der Erde zur speisenden Hülle. In Wien findet man ein verziegeltes Zwischenstadium, welches Flussers ambivalente Spekulation zulässt.

1.2 Es ist ein Querschnitt in mehrfacher Hinsicht:

1.2.1 Ein Schnitt durch den Stadtkörper. Der lineare Schnitt geschieht frontal. Ähnlich einem Bohrer durchkreuzt er verschiedenste Schichten der Großstadt: Wohnzimmer Wand Flur Wand Bad Wand Strasse Wand Zimmer Wand Küche Wand

Die Wände werden durchstoßen ohne zerstört zu werden.

1.2.2 Ein Streckendiagramm. Die Fortentwicklung des Filmes entspricht der räumlichen Entwicklung der Stadt. Die Zeit verhält sich linear zum Raum. Zehn Minuten entsprechen ungefähr einem Kilometer. Das entspricht der Schrittgeschwindigkeit von sechs Kilometer pro Stunde.

1.2.3 Eine gesellschaftliche Momentaufnahme von aktuellen Einrichtungszuständen und Verhaltensweisen. Die Verteilung der Stichproben erfolgt linear.

1.3 Es ist ein Film über das Durchschreiten einer Stadt.

Das Drehbuch ist die Linie auf einem Stadtplan. Die Dramaturgie wird erzeugt durch das Geradeausgehen und der damit verbundenen, ständigen Kollision mit der Wand. Dabei wird das Laufen zur Handlung, die Stadt zum Stroposkop, die Wände zum Blitzlicht. Der Betrachter wird nach jedem Aufprall auf die Wand in eine neue Realität versetzt, ähnlich dem wechseln der Programme beim Fernsehen.

*Szene: Zwei chinesische Musikstudentinnen sitzen am Holztisch und sprechen Chinesisch.
Die Kamera geht vorbei durch die offene Tür auf das Waschbecken zu.*

‘Zap’.

Szene: Ein junger Mann spielt rauchend Cello. Bücher sind überall im Raum verteilt. Ein zweiter junger Mann kommt hinzu. Die Kamera geht an ihm vorbei, auf ein Regal zu.

‘Zap’.

Szene: Ein großes Bild. Immernoch hört man das Cello vom Raum davor.

‘Zap’

Der Drücker der Fernbedienung ist die Wand.

Konstant bleibt das Geradeausgehen, die stete Bewegung nach vorne. Ähnlich dem Umschalten auf Lichtgeschwindigkeit in diversen Science-Fiction Utopien zieht der Betrachter nicht an hellen Lichtpunkten, sondern Geschirrspülern, Sofagruppen und Badaccessoires vorbei. Der Betrachter taucht nicht nur ein in die verschiedenen Milieus, er taucht sogar hindurch.

Die Ethnografie von Robert Ezra Park wird erweitert um den Aspekt der Bewegung: Go straight through the district, get the feeling, become acquainted with people.

2 LAGEBERICHT

2.1 Halle

In Halle wurde die Linie von Westen Richtung Osten gezogen:

Beginnend in Nietleben am Rande von Neustadt. Ein Mann mit Baseballkappe und Sonnenbrille führt uns durch seine komplett tapezierte Wohnung. Er baut gerade eine Badewanne ein, obwohl der Block in den nächsten Wochen abgerissen wird. Doch hat die alte Wohnung eine Badewanne so hat er Anspruch auf eine neue Wohnung mit Badewanne. Parallel zur Magistrale geht es über gestampfte Flächen durch zwei weitere eng dimensionierte Behälter mit sanitären Anlagen und Küchenzeile. Es folgen leere Wohnungen, die Zeugnis von 20 Prozent Leerstand geben. In der teils renovierten Mitte von Neustadt angelangt kommen wir nicht mehr durch die Blocks. Die Leute verstehen den Sinn des Projektes nicht. Ausweichmanöver. Fünf prächtige Scheiben, das Aushängeschild für Abriss Ost werden teils durchquert. Durch ein Punkthochhaus führt der Weg über die Freizeitzone Saaleau mit Tennis- und Fußballplätzen ins Stadtinnere.

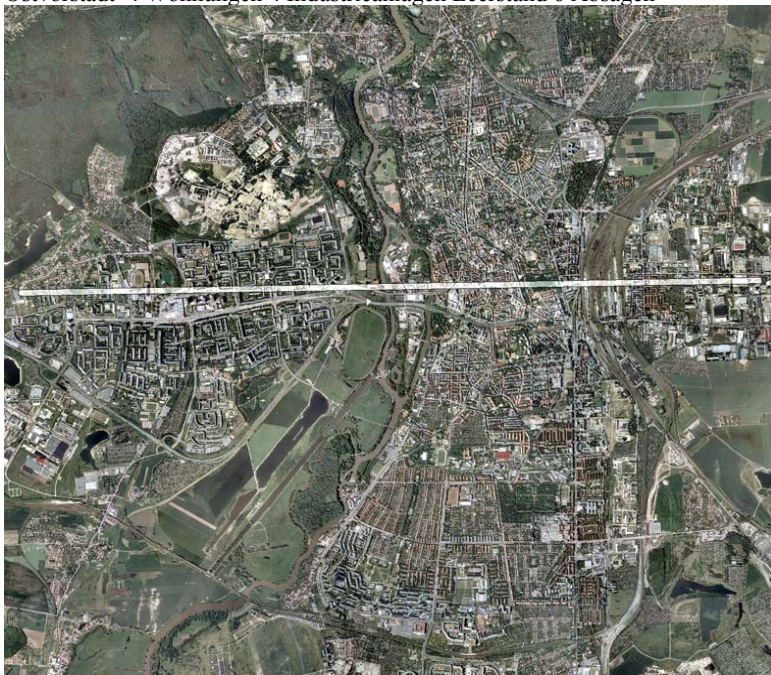
Knapp vorbei am Göbelbrunnen geht es durch Ankleidegeschäfte, eine Schule, in verschiedene Altbauwohnungen mit hohen Decken und Parkettböden. Sind die Menschen in den 70ern aus der sich zersetzenden Innenstadt nach Neustadt gezogen, so ist jetzt die Umkehrung der Fall. Die frisch renovierte Innenstadt saugt. Es folgt die Marienbibliothek – Deutschlands ältester und größte evangelische Kirchenbibliothek bevor wir im Dunstkreis der altherwürdigen Marienkirche durch die Wohnung des Pfarrers und seines Nachbarn kommen. Am Rande des Marktplatzes folgen Geschäfte, eine Baustelle und ein Frauenarzt bis ins Justizgebäude von 1905 mit einem höchst eindrucksvollen Treppenhaus als steile, gewölbte Kuppelhalle in monumentaler Übersteigerung. Über den Hansering verlassen wir die Innenstadt. Ein noch nicht renoviertes Gebäude beinhaltet das Kino La Bim sowie Proberäume für Bands im Keller. Es folgt der Stadtgottesacker – der Friedhof. Ein riesiges Areal von Gleisanlagen bildet den Auftakt zum Osten, der für uns der interessanteste Teil der Stadt war. Er ist durchmischt mit Wohnungen, Schrebergärten, Industrie, Geschäften und Volksschulen. Dazwischen gibt es immer wieder Brachland und zerfallene Anlagen. Der Osten ist urban und ländlich zugleich, ist konzentriert und weitläufig, geordnet und vielfältig, reif und jugendlich.

Statistik der Forschungsreise

Neustadt 5 Wohnungen 16 Absagen

Altstadt 7 Wohnungen 12 Geschäfte 1 Bibliothek 1 Landesgericht 2 Büros 1 Frauenarzt 1 Kino 8 Absagen

Ostvorstadt 4 Wohnungen 4 Industrieanlagen Leerstand 6 Absagen



Luftbild Halle mit der Linie

2.2 Wien

Die Lage der Linie wurde im Institut Wiener Kreis ermittelt.

Die Linie auf 1.54 Uhr führt durch Schönbrunn über die Mariahilfer Einkaufsstrasse durch das MQ, das Kunsthistorische Museum, die Burg, durch das historische Zentrum den Stephansdom, durch den zweiten Bezirk, über den Prater, über die Donau, durch Kaisermühlen, erneut über die Donau mit dem Strandbad Gänshäufel, über die Äcker von Kagran.

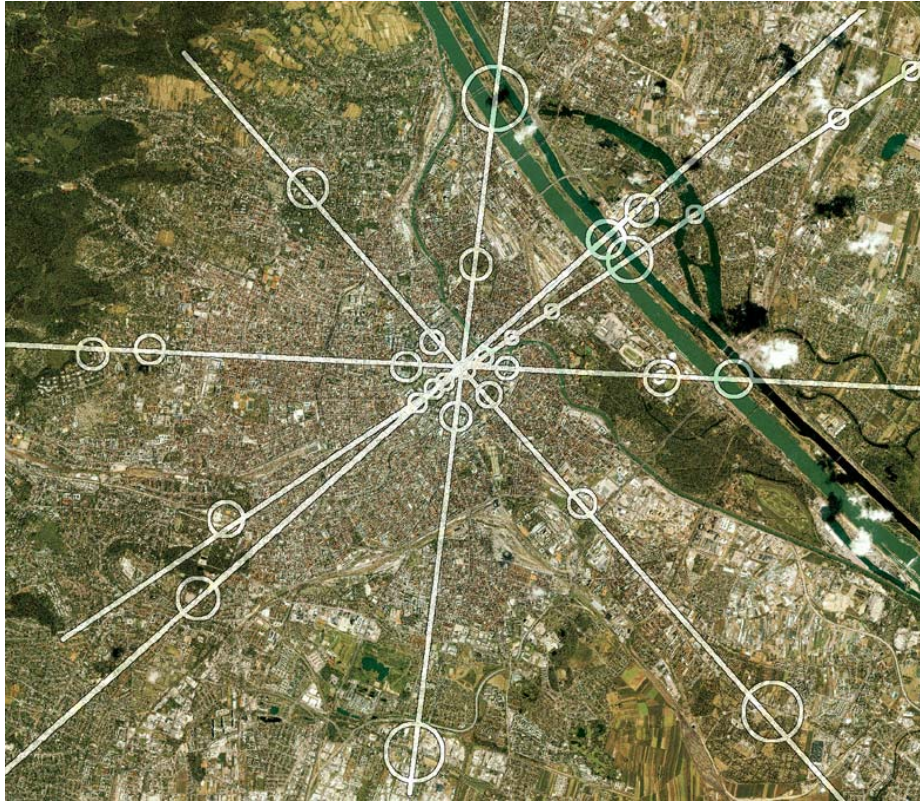
Zur Alternative standen noch andere Linien:

Linie auf 12.14 Uhr durch die Donau, den Augarten, den Stephansdom, den Karlsplatz und den Obst- und Gemüsegroßmarkt.

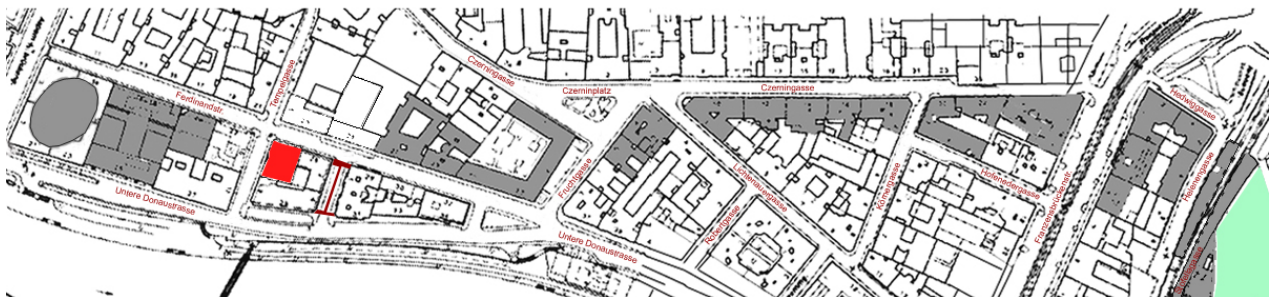
Linie auf 1.36 Uhr parallel zur historischen Achse durch die UNO city, den Stephansdom, die Burg, die Maria Theresien Kasernen.

Linie auf 3.06 Uhr durch die Donau, das Stadion, die Angewandte, den Stephansdom, das Parlament, das Wilhelminenspital.

Linie auf 4.36 Uhr über den Zentralfriedhof, den Zentralviehmarkt, den Stadtpark, den Stephansdom, die Türkenschanze.



Luftbild Wien mit den Linien



Ausschnitt der Linie auf 1.54 Uhr (zweiter Bezirk). Die Linie dehnt sich in der Praxis zu einem raumbringenden Korridor aus.

Es folgt der dazugehörige Ausschnitt aus der Berichterstattung.

(Im CORP - Vortrag wird an dessen Stelle der dazugehörige Ausschnitt aus dem Film gezeigt)

Versicherung U, Montag 02.08.2004

Eröffnungstag des neuen Glashochhauses. Menschen in Anzügen. Restaurant. Wand. Tiefgarage. Hof. Garage. Strasse.

Synagoge, 25.07.2004, 08.09.04, 15.09.04

Die Synagoge erscheint wie ein normales Mietshaus. Das einzig Ungewöhnliche sind die großen Betonklötze, die anstatt parkender Autos am Straßenrand stehen. Läuten an der Tür. Bedenken wegen der Sicherheit. Es bedarf einer Erlaubnis von der israelischen Kultusgemeinde. Warten. Es Bedarf eines Ansprechpartners in der Synagoge. R geht zur Synagoge und wird zur Sicherheit im Block

nebenan verwiesen. Dort schickt man ihn zur israelischen Kultusgemeinde. Am Mittwoch darauf klingelt R. wieder an der Synagoge. Die Tür wird geöffnet. R. geht rein und filmt. Wand. Durchgang. Wand. Die Verwaltung des Österreichischen Turnerbundes.

Ferdinandstraße, 18.07.04, 28.07.04, 25.08.04

An der Ferdinandstrasse liegt das Elektrogeschäft E K. Durch einen Flur kommt man zur Hinterhofwohnung, dem Atelier C T. T malt Ölgemälde nach Fotografien von Bettina Rheims, er wohnt im Atelier, hat oben auf der Galerie sein Bett stehen und malt unten bei offenem Fenster. Durch den Hof geht es in die Wohnung von Herrn T, der gemütlich sein Wurstbrot verzehrt. Wand. Eine Dreier WG, es wird Englisch gesprochen, nach ca. 10 Minuten dann deutsch. Es sind Deutsche, zwei sind anwesend, ein Student, der sich in eine Engländerin verliebt hat und ein Schriftsteller, der im Wettbüro arbeitet. Drei Wände. Der Hauswart danach hat zwei Töchter, die eine setzt sich nur gegen eine Belohnung auf die Couch. Wand. Großer Innenhof. Wand. Wohnung von Herrn A P dessen Wägelchen vor dem Haus steht. Er hat ein künstliches Bein und fährt daher mit dem blauen Wägelchen durch die Stadt.

Fruchtgasse 19.07.04

Über die Fruchtgasse geht es in das Gasthaus A W mit Clubraum im hinteren Teil. Der Besitzer Wilhelm trägt einen Kaiser Franz Josef-Bart und ist dem Projekt gegenüber sehr aufgeschlossen. Die Gäste spielen Schafskopf. Wand. Hinterhof mit Getränkepaletten. Wand. Naturkostladen N N. Der Besitzer erklärt uns, dass wir die historische Achse durch das ehemalige Moor mit unserer Linie knapp verfehlen. Wand. Frau mit Papageien.

Lichtenauerstrasse - Czerningasse 23.07.04, 09.09.04, 25.08.04

Im Hochparterre gab es leerstehende Büroflächen zu mieten. Der Makler verlangt 60 Euro plus MwSt. für das Durchfilmen. Ablehnung. Darüber A S, der an Jean Paul Belmondo in den mittleren Jahren erinnert. Gesprächig. Er vertröstet R. auf den nächsten Tag, da er unter die Dusche möchte. Der Sohn spielt Klavier. Wand. G S war auf Geschäftsreise in Moskau und zeigt ein Stück Plexiglas, in welches der Kreml eingelassert ist. Wand. A M liegt lesend im Bett. Wand. G M, am Laptop sitzend, Rap hörend. Schrank. Wand. Chinesische Musikstudentinnen. Bad. Wand. I H ist der Mitbewohner des Cellisten, beide rauchend. Sie geben uns Tips zur Videotechnik, wir mögen das Ganze zum Schluss doch fassen lassen. Wand. 3 Punks, die eigentlich niemand in die Wohnung lassen, weil dort geraucht und getrunken wird, die uns aber nach hartnäckigem Überreden reinlassen, immer interessierter werden (das junge Mädchen findet es echt cool und strahlt, Ihr Freund schnorrt mich noch um einen Euro für ein Bier an, den ich ihm gebe) und uns schon auf die Nachbarin vorwarnen, die natürlich nicht aufmacht, uns aber dazu bewegen die Frau anzusprechen, die gerade die Treppen hochkommt und uns nach einigen vertrauensschaffenden Maßnahmen, wie das Aufzeigen des Nachgehens einer ordentlichen Architektentätigkeit im 2. Bezirk, kurz in Ihre Wohnung mit dem blauen Bad lässt. Wand. Familie W.

Sozialbau 19.07.04, 21.08.04 07.09.04

Den Sozialbau haben wir anfangs übersehen. Erst am Mittwoch den 18.08.04 klingeln wir dort an. Maglovski, Magister Spitaler, Grzybowski, Bezucha, Manhardt, Trnka, Herzberger, Neumann, Jacoba, Nummer 7, Nummer 5 und Nummer 1 lassen uns nicht in die Wohnung. Lange Absage vom Schriftsteller E B. Er hat abends eine Lesung und hat deswegen keine Zeit, erzählt uns aber ausführlich, dass er keine Kriminalromane und keine Handys mag und wie schwierig der Buchmarkt ist. Weitere 4 Absagen über dem Hof am Ende des Sozialbaus.

Frau F versteht nicht ganz was wir wollen und lässt uns rein, doch ihre Wohnung möchte sie nicht gefilmt haben. Guter filmischer Übergang zum jungen Liebespärchen S und S. Wand. Herr G hat einen Gipsfuß. Seine Frau schläft gerade noch, wir mögen in einer Stunde wiederkommen; er möchte nicht mit aufs Bild. Wand. F G spricht nur türkisch. M ruft C T seinen türkischen Arbeitskollegen an und übergibt das Telefon an Frau G, sie wird überzeugt. Flur. Musiksolistin. Wand.

Frau L. Sie ist gerade am Putzen, wir sollen eine halbe Stunde später wieder kommen. Sie hat für uns ein Bild mit einem japanischen Spruch bereitgestellt: "Lauf Schnecke den Fujiama hoch, aber langsam, langsam" (Isa). Sie läuft für uns auf dem Home-Trainer. Hof. Junge WG. T A zündet eine Kerze an, seine Freundin schaut zu, Beat-Musik, alles vor dem mit Perlmutter-Effekt beklebten Mehrzweckschrank. Wand. F Club. Einer der Übenden – Hände werden übereinandergekreuzt – möchte nicht gefilmt werden. Dafür stellt sich der Trainer in Pose. Der Mann, der an der Wand steht, steht - von meinem Eintreten bis zu meinem Austreten – genauso an der Wand und regt sich nicht. Herr W ist Pianist und kocht gerade. Seine Kinder hüpfen für uns auf dem Bett. Wand. Frau ? lächelt die ganze Zeit. Ihre Tochter springt Trampolin und lacht ebenfalls. Der Sohn ist etwas krank und schaut Olympia.

Franzensbrückenstraße Sonntag 19.07.04, 28.07.04

Von der Franzensbrückenstraße gehen wir ins T A Pizza. Wand. Gasse. In der Straßenbahnarkade hat Herr B eine Schreinerei mit zwei Ebenen. Die Maschinen sind lauter als die darüberhinwegdonnernden Züge.

Stoffelgasse. 19.07.04

Ein Fahrradraum mit Mülltonnen, Benzinkanister, Lassi-Puzzle und großen Teddybären. Im Treppenaufgang spielen Kinder. M. läuft durch das Flurfenster an den Kindern vorbei, schlägt sich den Kopf an. R schlägt sich danach im Videowahn den Kopf an, ihm wird schwarz vor Augen. Köpfe schauen aus den Fenstern der oberen Geschosse. Nach und nach kommt die ganze Familie aus dem Haus, sie scheinen den ganzen Block (70m lang) zu bewohnen.

Auf unserem Weg durch Wien haben wir bisher (Stand 20. Dezember 2004) durchschritten:

27 öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Freibäder, Polizeistationen, Kirchen, Museen.

91 Geschäfte, dazu zählen Läden, Restaurants, Pensionen, Arztpraxen, Büros.

125 Wohnungen

demgegenüber stehen 152 Absagen von Bewohnern

3 EINGRIFF

Unterschiedliche historische Gegebenheiten haben zu verschiedenen geometrischen Mustern im Grundriss der Stadt geführt. So etwa die Sternstadt der Renaissance mit einer Reihe zahnförmig vorspringender Bastionen, um ein Flankenfeuer auf die Angreifer zu ermöglichen. Technische Innovationen haben diese Strukturen aufgebrochen, das signifikanteste Beispiel ist die Eisenbahn, die eine Schneise möglichst tief in das Stadttinnere gezogen hat. Unser medialer Eingriff führt zu einer neuen Stadt in der Stadt. Eine lineare Stadt, ein künstlich erzeugtes Produkt aus bestehenden Nachbarschaften. Ebenso wie in der traditionellen Stadt gibt es unterschiedliche räumliche Funktionen, Distanzen und Formen. Die Nachbarschaft ist ein Hauptbestandteil von „Entlang einer Linie.“ Wir sind auf zwei Arten von Nachbarschaft gestoßen. Die eine ist, man kennt seine Nachbarn nicht, ist aber interessiert, wie diese hausen. Die andere ist, man kennt seine Nachbarn und empfiehlt uns weiter oder lieber nicht.

Dazu das Handbuch der Soziologie:

„Nachbarschaft ist nicht denkbar ohne ein naturales Element – die physische Nähe. Auch sie verliert wesentlich an Bedeutung, wenn sie nicht gleichzeitig durch funktionale Beziehungen bestätigt wird.“ (2)

Und Pierre Bourdieu:

„Tatsächlich steht einem nichts ferner und ist nichts weniger tolerierbarer als Menschen, die sozial fern stehen, aber mit denen man in räumlichen Kontakt kommt.“ (3)

Herr F in der Arminenstrasse ruft seine Nachbarin an, die etwas ältere Frau G. Diese hat uns vorher abgewiesen. Er erläutert ihr das Projekt am Telefon. Daraufhin lässt sie uns filmen. „I wußt net dass es ein Filmprojekt isch und sie wisse ja, da klingeln soviel Leut. In der Englertstrasse sind die Nachbarn schon zusammen in der ersten Wohnung. Wir bekommen Wein und selbstgezüchtete Tomaten. Zusammen mit den Nachbarn gehen wir zum nächsten Nachbar, der irgendwie schon von uns erfahren hat und zuerst meint: „Keiner filmt durch meine Wohnung.“ Doch Frau W. meint es wäre ganz schmerzlos und überredet den Herrn doch mitzumachen.

Drei Vorschläge zur Förderung der Nachbarschaft:

Öffnen der Wände mit kleinen Fenstern

schaft eine direkte Verbindung zum Nachbarn. Empfehlenswert anzubringen in den Aufenthaltszonen oder Fluren in einer Höhe vom Nabel bis zum Kopf. Fördert die Kommunikation und die Anzahl der flüchtigen Begegnungen mit dem direkten Nachbarn. Dabei kann man das Fenster kurzerhand mit einem roten Vorhang versehen auch für Puppentheater nutzen. Auf beiden Seiten sollten Rollos angebracht sein, so dass man sich dem Einblick auch entziehen kann.

Übergreifen, Eingreifen von Elementen

Frau W. wollte ein Blumenbild einer ihr bekannten Künstlerin mit dem Video - Beamer an die Wand beamen. Doch dazu war der Raum zu eng, das Bild war zu klein, da der Beamer nicht die notwendige Distanz zur Wand hatte. Da sie sich gut mit ihrem Nachbarn verstand, vereinbarten sie einen nicht gewidmeten Kleinraumtausch von etwa einem Zehntel Kubikmeter. Eine große Öffnung wurde geschaffen, die in zwei Hälften unterteilt wurde. In beiderlei Räume ragt nun eine Kiste von zwei Fuß Länge und einem Fuß an Höhe. Frau W hat ihren Beamer untergebracht, der Nachbar hat eine Lampe eingebaut.

Besiedelung von Zwischenräumen

Vor allem in der Nähe von Diskotheken ist es notwendig Nischenräume in Schlafräume umzuwandeln. So ersparen sich die Diskobesucher nach dem Feiern einen oftmals langwierigen Heimweg. Für die Schlafzellen eignen sich besonders Hinterhofflure, Brandwände oder kleinere Baulücken. Die Zubauten sollten einfach sein - beschichtete Dämmplatten tun es - und verstehen sich temporär. In Zukunft hat jeder nicht nur eine Wohnung in der Stadt sondern mehrere verteilte Räume, die man unterschiedlich nutzt. Dabei wird die Nachbarschaft zuerst nicht gefördert. Im Gegenteil entsteht am Anfang eine Aufweichung der Nachbarschaften durch die innerstädtischen Bewegungen. Im zweiten Schritt werden sich aber durch die flexiblen Umzüge neue fruchtbare Nachbarschaften etablieren.

Alle drei Vorschläge sind im vorhandenen Gefüge ohne großen Aufwand zu installieren. Durch die Eingriffe wird der soziale Raum (die Interaktion von Menschen) im physischen Raum gestärkt.

LITERATUR

- 1) Vilem Flusser, Dinge und Undinge, München Carl Hauser 1993
- 2) Handbuch der Soziologie, Werner Ziegenfuss, Stuttgart 1956
- 3) Stadt-Räume – Die Zukunft des Städtischen, Martin Wentz, Campus Verlag 1996